Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 29 (1919)

Heft: 7

Artikel: Der hohe hygienische Wert städtischer Baumpflanzungen

Autor: Gotthilf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von da an verfällt die Frage gänzlich in Vergessenheit und in den Lehrbüchern der Chirurgie wird Ihrer nur höchstens noch als historisches Ereignis Erwähnung getan. Erst vor wenigen Jahren kam das Problem in Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wieder zu neuem Leben. Die gewaltigen Fortschritte der letzten Jahrzehnte in biologischer wie auch in operationstechnischer Hinsicht ermöglichten es, daß die Bluttransfusion definitiv in der Therapie Eingang gefunden hat, um im gegebenen Fall dem Kranken äußerst wertvolle Dienste zu leisten. (Fortsetzung folgt.)

Der hohe hygienische Wert städtischer Baumpflanzungen.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten)

In den engen Stadtkernen unserer älteren Städte schnappt die zusammengedrängte Bevölkerung nach Luft. Mühsam erobern sich die Kinder auf dem Steinpflaster zwischen Wagen und Menschengedränge ihre Spielplätze und suchen sie gegen den unbarmherzigen Verkehrsstrom zu schützen. Eine vereinsamte Linde, Ulme oder Kastanie ist der Stolz der ganzen Stadtgegend, zumal wenn sie noch etwas Sperlingsgezwitscher in sich birgt. An den sommerlichen Festtagen ergießt sich die Bevölkerung schon von Tagesgrauen an in die umliegenden Gärten und Wälder, um das instinktive Bedürfnis nach Naturgrün zu stillen.

Es ist eine unabweisbare hygienische und soziale Pflicht jeder Stadtverwaltung, den öffentlichen Grund und Boden mehr mit Bäumen und Grünplätzen anmutig auszustatten. Dadurch gewinnt die Stadt auch viel größere Anziehungskraft für wohlhabende Leute, denn wer sich einen Wohnort frei wählen kann, sucht sich gewiß keinen Steinklumpen aus.

Die Parks und Anlagen bilden die „Lungen" der Städte. Rasen, Sträucher und Bäume sind Sauerstofferzeuger und Kohlensäuretilger. Die zahllosen Blätter, Zweige und Aeste der Bäume wirken auf den aus der Luft niederfliegenden Ruß, Staub und die Mikroorganismen wie Filter, welche nur die gereinigte Luft durchlassen. Und unten auf dem grünen Rasen kann sich kein Staub entwickeln. Die erschlaffende Hitze des sommerlich glutschwangeren Pflasters wird bedeutend gemildert durch der Anlagen Kühle und Luftfeuchtigkeit. Nach wissenschaftlichen Berechnungen verdunstet eine einzige Eiche aus etwa 700,000 Blättern in 24 Stunden die ungeheure Masse von 750 Litern! Welche Wohltat auch für die Augen, wenn der blendende von Häusern und Fenstern reflektierte Sonnenschein gedämpft wird durch die an der Straßenkante stehenden Bäume!

Oft ist freilich im Innern der Stadt zu größeren Anlagen kein Platz. Aber häufig treten die Häuser bei Straßenkreuzungen oder in ihrer Reihenfolge weiter auseinander; hier soll man jeden Rücksprung darauf prüfen, ob nicht ein Baum mit Bankanlage anzubringen ist. Auch werden bisweilen Straßendurchbrüche notwendig, wobei sich Restteile bilden, auf denen eine kleine Grünanlage möglich ist. Wie man gern in der Durchsicht der Straßen Kirchtürme zur Erscheinung bringt, so freut man sich auch, vor dem Ende einer geraden Straßenstrecke einen Baum zu erblicken. Pferdebahn-Zwischenstationen, Bedürfnisanstalten und viel öffentliche Gebäude kann man mit rankendem Grün bekleiden, mit Rasen, blühenden Sträuchern oder Bäumen umgeben. Besonders wohltuend wirkt der gärtnerische Schmuck auf den Vorplätzen von Krankenhäusern, Feuer-

wachen, Schulhäusern, Kirchplätzen. Wer nur das Auge dafür hat, findet in dem Gewirre der Straßen eine Menge unbenutzter und vernachlässigter Schmutzecken, welche mit geringen Mitteln zu ganz freundlichen Grünplätzen umgewandelt werden können. — Namentlich sehr zu bedauern ist es, wenn man bei Straßenanlagen der äußeren Stadtteile und Vororte nicht gleich von vornherein Anlagen, Baumpflanzungen und Kinderspielplätze vorsieht. Das läßt sich später nie wieder gut machen.

Diesem höchst wichtigen Gebiete der öffentlichen Hygiene müssen die meisten Städte noch weit mehr Fürsorge widmen. Denn die ästhetischen, sozialen und gesundheitlichen Vorteile sind mannigfach und unberechenbar.

Jeder Stadtbehörde Wahlspruch sollte sein;

In Grün woll'n wir sie kleiden,
Die Stadt hat's Grün so gern!

Schutz u. Hilfe bei Blitzschlag.

Von Dr. J. M. Pohl.

(Nachdruck verboten).

Die zahlreichsten Blitzunfälle ereignen sich ohne Zweifel in den Alpenländern. Nach Professor Kratter in Insbruck stellt namentlich Tirol durch seine hohen Gebirge und tief eingeschnittenen Täler, und nicht zum mindesten durch das in den Dörfern noch immer vielfach übliche „Wetterläuten" einen großen Prozentsatz. Denn der Blitz fährt namentlich häufig in die Glocken, die geläutet werden, was auch schon in einzelnen Orten zum Verbot des Wetterläutens Veranlassung gegeben hat. Anziehend auf den Blitz wirken auch die Telegraphen- und Telephondrähte, weshalb bei einem schweren Gewitter die Telephonverbindungen geschlossen werden. Eine keineswegs seltene Erscheinung ist der Blitzschlag in größere Ansammlungen von Menschen, wie in Kirchen und Schulen. Dieser Umstand, sowie die Anwesenheit zahlreicher gut leitender Gegenstände (Waffe) scheint die Ursache des häufigen Einschlagen des Blitzes in militärische Lager zu sein. Der größte Unglücksfall dieser Art traf 1864 ein nordamerikanisches Regiment, welches sich auf einem die Ebene beherrschenden Hügel gelagert hatte. Eine ungeheure Feuersäule fuhr auf diesen Hügel herab, zerstreute das Lager, warf sämtliche Mannschaften zu Boden und tötete fast alle Pferde. Man fand 18 Mann tot und beinahe alle anderen mehr oder weniger verletzt. Bei zwei Gewehrpyramiden entluden sich die Läufe, und die Geschosse töteten drei Soldaten in einem anstoßenden Lager. Der letzte derartige Fall ereignete sich am 9. Juni 1893 an dem Tempelhofer Felde bei Berlin, wo eine ganze Kompagnie des Alexander-Grenadier-Regiments vom Blitzschlag zu Boden geworfen wurde. Jedoch erholten sich fast alle bald wieder, nur ein Hornist hatte am Kopfe eine schwere Wunde erhalten.

Die Luftelektrizität strebt stets nach Ausgleichung mit der Erdelektrizität. Kommt die mit Elektrizität geladene Gewitterwolke auf sonst freiem Terrain an einem einzeln hervorragenden Gegenstand, so findet der Ausgleich plötzlich unter Blitz und Schlag statt. Daher ist es sehr gefährlich, sich während des Gewitters auf freiem Felde oder einem kahlen Berge aufzuhalten, weil man dort der höchste Gegenstand ist. Kann man sich nicht in einen Wald oder eine Vertiefung flüchten, so lege man sich lang auf den Boden. Auf keinen Fall stelle man sich unter einen einzeln stehenden Baum. Mehrere Personen dürfen nicht beisammen bleiben, sondern müssen sich an verschiedenen Stellen verteilen.

Ragen viele ungefähr gleich hohe Gegen-